

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Begräbnüß Gedichte**

**Hofmann von Hofmannswaldau, Christian**

**[Breslau], 1679**

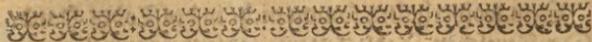
**VD17 VD17 23:235774G**

Betrachtung eines offenen Sarges

[urn:nbn:de:bsz:31-132799](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-132799)

Genung/wir haben nun die Schalen hier begraben/  
Der Kern schwebt über uns umhircelt mit hellem  
Schein!

Es wird die Seele schon des Stückes Anfang haben/  
Und nicht wie meiner Schrifte/ alhier ihr Ende seyn.



### Betrachtung eines offenen Sarges.

**W**ie ist mir? Schlaf ich denn? vorwahr ich wa-  
che nicht.

Ach allzusehr gewacht! ach allzusehr empfunden!

Diß ist der schwarze Tag/ diß seyn die trüben Stunden  
Da der ergrimmete Tod der Freundin Herze bricht.  
Ich schaue dich numehr erstarrt und verblichen/  
Wie das Verhängnis Dich mit Bleyfarb' angestrichen!

Wie dein betrübtes Haus entkleidet seinen Schein/  
Wie Mann und Kinder hier die treuen Armen winden/  
Theils ihre Krankheit nicht vor diesem Schmerz empfinden;

Wie zeitlich muß dein West bey deinem Ofen seyn.

Du kommst in einen Sarg/ das Haus in tieffe Nacht/  
Diß/ was dein Auge bricht/ nagt unsre treue Herzen;  
Dein Geist steigt über sich/ und senckt uns in die Schmer-  
Du wirfst in eine Brust/wir in das Leid gebracht; (Hein/  
Dein

Dein Eh-Schatz opfert dir die Wehmuth seiner Sinnen/  
nen/

Die Kinder lassen hier die nassen Zeugen rinnen:  
Das Kind/so sich und dich nicht recht erkennen kan/  
So von dem Tode nichts erfahren noch gehöret/  
Und dem die Krankheit selbst die zarten Kräfte störet/  
Zeigt durch die Seufzer doch der Geister Regung an.

Es fodert dich ikund die schwarze Todten-Grust/  
Das Fäulnis heisset hier den jungen Leib verwesen/  
Dein Eh-Mann kan von dir nicht ferner Früchte lesen/  
Es ward auf deinen Herbst von uns umsonst gehoft.  
Du laßt uns; kommt an statt der süßen Freuden-Lieder/  
In deinen kalten Leib fährt ja dein Geist nicht wieder:  
Du bist uns durch den Tod/den Augen nach/ entführt/  
Wir müssen deine Treu und Freundlichkeit entbehren/  
Es weiß kein trinckbar Gold und Perle zu verwehren/  
Daß nicht des Fleisches Kost/ der Moder dich berührt.

Es scheint mir aber noch/ es irre Licht und Geist/  
Ich mein' ich schau' ein Bild/ und leichtes Traum-Gesichte.

Was aber halt' ich doch dein Sterben vor Gerichte/  
Und was des Himmels Schluß mich deutlich glauben  
heißt?

Es ist nur Selbst-Betrug die Wahrheit Dunst zu nennen/  
nen/

Und dich/ was wesentlich/ vor Unding zuerkennen.  
Was heucheln wir uns viel/ wenn Ernst am nächsten  
Du bist mir allzu todt; das Paradies-Gesetz (steht?  
Reist allzu zeitlich Dich in das begraute Niehe/  
Darein die kleine Welt oft ungebohren geht.

Doch muß die Traurigkeit nicht gänglich Meißter seyn/  
Die Schale der Vermunft muß hier genau' erwägen/  
Und denken/was wir hier in dünne Bretter legen/  
Ist nur der Freundin Schaum; Ihr kaltes Haut und  
Wein/

Die Sprenen/seyn allhier/der Kern/ die reine Seele  
Schmeckt die Verwesung nicht / entweicher Grust und  
Höle /

Steigt freudig über sich/ verlacher Zwang und Band.  
Es läßt Ihr Wesen sich nicht wie das Fleisch beschließen/  
Sie wil den reinen Port/daraus Sie kam/begrüßen/  
Sie sehnt sich frey zu seyn/ und sucht ihr Vaterland.

Doch was verliebt man sich zusehr in diese Welt/  
Die ohne Trähnen wir doch nicht beschreiten können/  
Und uns bis an den Tod um das Gesichtre rinnen?  
Wo Furcht und Hoffnung stets beysammen Wache  
hält / (get

Wo mehr als um die Haut/ sich falsche Schminke reet/  
Da das vergifte Kraut/ wie gutes/ Blumen trägt/  
Wo Lust und Lachen sich verkehrt in Trauer-Spiel/  
Wo Schwur und Friedens-Schluß oft neue Kriege  
stiftet/

Wo Amber und Zibeth uns unvermerkt vergifftet/  
Und zwischen Kuß/ und Gruß / der Dolch zum Herken  
wil.

Wo Fünris ohne Grund/ wo Blüthe sonder Frucht/  
Wo Freude sonder Treu/ wo Worte sonder Werke/  
Wo Künste sonder Nuß/wo Willen ohne Stärke/  
Wo Dienste sonder Dank/ wo Jammer ohne Flucht.

Wo

Wo Andacht sonder Ernst/ wo Zungen ohne Herzen/  
 Wo Erbsal ohne Maas/ wo Leuchter ohne Kerzen/  
 Wo Krankheit sonder Arzt/ wo Zufall ohne Rath/  
 Wo Hoffart ohne Wiß/ wo Nächte sonder Sternen/  
 Wo Schönheit ohne Zucht wo Schalen ohne Kernen  
 Man mehr als allzuviel beyammen funden hat.

Das Irliche/ so ich hier verkürzet aufgestellt/  
 Schreckt/werte Freundin/dir/nicht ferner das Gesichtes  
 Es schwebt dein edler Geist in jenem hohen Lichte/  
 Und deinen Tugend-Kuhm erhebt die treue Welt.  
 Dein reines Redlich seyn/ so keinen Anstrich kenne/  
 So Tugend Tugend hieß/ und Laster Laster nennte/  
 Dein unvergälltes Wort / die keusche Freundlichkeit/  
 Die unverrukte Treu/Mann/ Kind und Freund' erzeiget/  
 Dadurch das Wasser ist uns in die Augen steigt/  
 Verlescht und tilget nicht der nasse Schwamm der Zeit.

Den Nachruhm liefern dir die Zungen dieser Stadt/  
 Daß Lust und Zucht bey dir verbunden ist verblieben/  
 Und sich in deinen Geist verschwestert hat geschrieben;  
 Wie dich der Hoffarts-Dunst nicht angehauchet hat/  
 Wie du dem hellen Erge der Lüste bist entgangen/  
 Durch dessen Thron die Welt/wie Bienen / wird gefangen/  
 fangen/

Und wie dein Lebens-Lauf umschift hat die Gefahr;  
 Wie man dich hat geschaut vor deinen Schöpfer treten/  
 Wie dich die Andacht trieb / und ungespartes Beten  
 Bey dir der Nächte Schloß/ der Tage Schlüssel war.

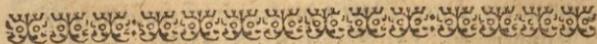
Der ungerechte Neid/ so seinen gelben Zahn  
 In alle Sachen setzt/wird deinen Ruhm nicht rühren/  
 Der

Der Zeiten Flügel sol ihn zu der Sonne führen/  
Die keinen Nebel kennt/ die nichts verhüllen kan.  
Dein Himmels-reiner Geist verflößt das Band der Er-  
den /

Er eilt den Sternen zu/ und wil ihr Nachbar werden/  
Verläßt sein altes Haus in einer sanften Ruh.  
Ach Freundin! weil man ist wil deinen Sarg beschlüs-  
sen /

So werd' ich noch ein Wort aus Wehmuth sagen müs-  
sen :

Die keusche Redligkeit druckt hier die Augen  
zu.



### Trauer-Gedicht bey Absterben eines vertrauten Freundes.

**W**ein Freund wo ist die Zeit da unsre grüne Ju-  
gend

Die Anmuths Blumen brach und Freund-  
schafts Aepfel laß /

Als ich nicht weit von dir als Schul-Gefelle saß/  
Erquicket durch den Saft der Wissenschaft und Zu-  
gend?

Wir lebten dazumahl in einer süßen Ruh/  
Und schauten unberührt dem Weltgerümmel zu/  
Es machte Krieg und Pest uns gar geringen Schre-  
cken.

Die Einsalt hieng uns Schild und Giftbedämpfung  
an /

Wir